

# Unterhaltungs-Beilage

## des Wiesbadener Tagblatts.

### Naturkatastrophen und Geistesrevolutionen.

Von Dr. Friedrich Spreen.

Die gewaltigen Naturkatastrophen, wie wir deren noch eine besonders fürchterliche in Japan erlebt haben, haben den Geist der Menschen stets auf das tiefste beeinflusst und in primitiven Zeiten jene mythologischen Vorstellungen entstehen lassen, die in den Weltuntergangslagen ihren Ausdruck fanden. Alle die Bilder, die da von Einstürzen, Weltbränden, vom jüngsten Gericht usw. entworfen werden, sind in der Ausmalung der Einzelheiten von den Eindrücken beeinflusst, die man bei Erdbeben, Vulkanausbrüchen, Sturmfluten usw. mit Entsetzen erfahren hatte. Als die Menschheit im Denken weiter fortschritt, wirkten solche Katastrophen nicht weniger heftig auf die Gemüter ein, aber man suchte sich nun mit diesen ungeheuren Naturereignissen philosophisch abzufinden und ihnen mit der Kraft eines erkennenden Geistes zu begreifen. Derartige Versuche, diese großen „Unfallsfälle der Natur“ in das Weltbild einzuordnen, finden wir schon im Mittelalter, entschieden in der Renaissance, so bei Giordano Bruno, am bedeutsamsten in dem „philosophischen“ 18. Jahrhundert. So sind durch die „Revolutionen“ der Erde Revolutionen des Geistes entsetzt worden, indem kluge Denker sich im Anblick dieser blind wütenden Naturgewalten von Vorurteilen frei machten und zu einer höheren Betrachtung der Dinge aufschwangen. Das wichtigste Beispiel für diesen Zusammenhang sind die philosophischen Streitigkeiten, die durch das Erdbeben von Lissabon, das im November 1755 zwei Drittel der Stadt und 30 000 Menschen vernichtete, hervorgerufen wurden.

Unsere Zeit, die weniger eifrig den Rätseln der Menschheit zugewandt ist, kann sich schwer vorstellen, welche eine ungeheure Erschütterung der Gemüter dieses Erdbeben hervorrief. Während ähnliche Katastrophen der neuesten Zeit, etwa der Ausbruch des Mont Pelé, der Untergang von San Francisco oder Mexiko, kaum irgend welche Spuren in den Denkfähigkeiten hervorgerufen haben, haben sich durch dieses Erdbeben die meisten Denker jener Epoche veranlaßt, ihre Lebensanschauung erneut zu prüfen und neue fähige Fragen zu stellen. Diese Katastrophe, die so jäh einen blühenden Landstrich in eine Wüste verwandelte, war ja wie ein Dolch gegen die Philosophie, die damals die Gemüter beherrschte: gegen den Optimismus von Leibniz. War das nun jene schmerzliche dieser Welt, die unsere Erde nach der Anschauung des deutschen Denkens darstellen sollte? Ein allgemeines wildes „Nein“ schallte dem entgegen und die ersten starken Zweifel an der Vernunft der Natur traten auf. Die Aufregung, die das Erdbeben von Lissabon bis in die Kreise des Volkes und der Kinder hervorrief, ist uns am besten von Goethe im Anfang von „Dichtung und Wahrheit“ geschildert worden. Er spricht von dem „ungeheuren Schrecken“, der sich „über die in Frieden und Ruhe schon eingewohnte Welt verbreitete“. Die Schilderung des Erdbebens ist in dem etwas kindlichen Stil gehalten, in dem sie dem Knaben Goethe sich darstellte und wie sie ihm Bettina von Arnim vorgetragen hatte. „Der kleine Wolfgang hatte keine Ruhe mehr“, schreibt Bettina nach den Erzählungen von Goethes Mutter in ihrem „Briefwechsel mit einem Kinde“. „Das brandende Meer, das in einem Nu alle Schiffe niederstürzte und dann hinaufstieg am Ufer, um den ungeheuren fönischen Palast zu verschlingen, die hohen Türme, die aufragten unter dem Schutts der kleineren Häuser begraben werden, die Flammen, die überall aus den Ruinen heraus, endlich aufsteigen und ein großes Feuermeer verbreiten, während eine Schar von Teufeln aus der Erde hervorstieg, um allen bösen Unfug an den Unseligen auszuüben — machten ihm einen ungeheuren Eindruck.“ Bettina erzählt auch, wie die Allgemeinheit sich mit diesem Schreckensabufinden suchte: „In den Kirchen hielt man Vorträge, die der Pastor für ein allgemeines Rätsel aus. Die Bibel wurde aufgeschlagen, Gründe für und wider behauptet: das alles beschaffte dem Wolfgang tiefer, als einer ohne konnte.“ Auch Goethe selbst spricht in „Dichtung und Wahrheit“ von den geistigen Umwälzungen, die sich daran schlossen: „Die Gottesfürchtigen ließen es nicht an Betrachtungen, die Philosophen nicht an Traktaten, an Straßpredigten die Gemütskraft nicht fehlen.“

Goethe hat kein ganzes Leben hindurch diese Kindheits-erinnerung nicht vergessen und kommt immer wieder auf das Erdbeben und seine Folgen für die geistige Entwicklung zurück. Nach 1830 verleiht er die „Zukunft“ mit jener von 1755, indem er an W. v. Humboldt schreibt: „Wie das Erdbeben von Lissabon fast im Augenblick seine Wirkungen auf die entferntesten Seen und Quellen hören ließ, so sind auch wir von jener weltlichen Explosion, wie vor 40 Jahren, unmittelbar erschüttert worden.“ Allgemein deutete man damals das Erdbeben als einen Vorläufer des künftigen Weltkriegs, so Friedrich der Große selbst im 2. Kapitel seiner „Geschichte des künftigen Krieges“, so Voltaire in seinem „Jahrbuch der Literatur“. Überhaupt ist die philosophische Bewegung durch den Geisteskampf zwischen Voltaire und Rousseau in Aufbruch gekommen. Voltaire, der bis dahin ein Anhänger des leibnizianischen Optimismus gewesen war, wurde durch die Zerstörung Lissabons in diesem Glauben erschüttert und schrieb kein Lebtagebuch. „Das Unheil von Lissabon“, in dem er behauptete, daß sich die Welt geirrt hätte; es sei nicht alles gut auf dieser Erde, und man müsse fragen, wie ein gütiger Gott solches Unheil zulassen könne. Darauf antwortete Rousseau, da das Gedicht Voltaires das größte Unheil erzeuge, in einem vollständigen Abhandlung über den Brief an Voltaire, in dem er die Verteidigung der beiden Philosophen des Optimismus, Leibniz und Pope, übernahm. Er betonte, daß die Leiden des einzelnen zu der Zweckmäßigkeit des Ganzen gehören; nicht Gott sei an dem Untergang Lissabons schuld, sondern die Menschen, die in ihrem Vorwitz große Häuser erbaut hätten, anstatt in Erdhöhlen und Hütten zu wohnen, wie es die Natur befehle. Auch den Unseligen bleibe noch die Hoffnung, daß alles wieder gut werde. Aber solche Antwort machte sich Voltaire nur lustig und schrieb nun seinerseits die bestkassierte Satire gegen den Optimismus, die es gibt, nämlich seinen berühmten Roman „Candide“, in dem die Erinnerung an die Lissaboner Katastrophe immer wieder deutlich anklingt. Infolge dieser Streitfrage kam es zwischen Voltaire und Rousseau zum endgültigen Bruch, der besonders für den „Bürger von Genf“ von entscheidender Bedeutung wurde.

Aber nicht nur die beiden großen französischen Denker wurden in ihrer Entschiedenheit durch das Erdbeben beeinflusst, sondern auch Deutschlands größter Philosoph Kant nahm dazu das Wort. Er äußerte sich zunächst in zwei Januar-Kommern der „Königsbergischen Nachrichten“ über das Ereignis, das alle Welt beschäftigte, und gab kurz darauf eine eigene Schrift heraus: „Geschichte und Naturbeschreibung der merkwürdigsten Vorfälle des Erd-

bebens, welches am Ende des 1755ten Jahres einen großen Teil der Erde erschütterte hat.“ Kant beschäftigte sich in seinen Aufsätzen und in seinem Buch streng naturwissenschaftlich mit der Entstehung der Erdbeben und vertrat die durch die spätere Forschung bestätigte Anschauung, daß die große Verbreitung des Lissaboner Unfalls durch Fortwärtung der Erderschütterungen im Meer verursacht worden sei. In einer Schlussbetrachtung spricht er sich aber auch vom philosophischen Standpunkt über die Naturkatastrophen aus und tritt dem „sträflichen Vorwitz“ derer entgegen, die solche Schicksale als „verhängte Strafgerichte“ ansehen und sich ammaßen, die Absichten der göttlichen Ratschlüsse einzusehen und nach ihren Einsichten auszuliegen. Die Menschen sollten durch solche Unfallsfälle zur Betätigung der Menschlichkeit angeregt werden und dadurch sich abhalten lassen, durch eigene Schuld Drangsale über die Menschheit zu bringen, wie es durch Kriege der Fall sei. Auch Kant deutet hier bereits auf den großen künftigen Krieg hin. Er schließt damit, daß „der Mensch nicht geboren ist, um auf dieser Schaubühne der Eitelkeit ewige Hütten zu bauen.“

Außer diesen bedeutenden Äußerungen zu dem Ereignis sind noch unzählige andere Schriften erschienen, die alle von Erschütterung der Geister und ihr Ringen um einen festen Standpunkt offenbaren. Eine ausführliche Geschichte des ganzen Unfalls, das vom 1. November 1755 bis zum 20. Februar 1756 in immer neuen Erdstößen fortwährende, gab Kachelin in einem fünfbandigen Werk. Eine abschließende klassische Darstellung des Erdbebens von Lissabon hat Alexander v. Humboldt im ersten Band seines „Kosmos“ gegeben, in dem er die Erdbeben von seinem universalen Standpunkt aus in die Reihe des allgemeinen Naturgeschehens einreichte.

### Die Sonne.

Die Sonne hat geheime Furcht empfunden.  
Als ihrem Sein der erste Abend kam.  
Als ich sie sah, wie bald ihr Schein verschwunden,  
Rief ihre Seele aus in Abschiedsgram:

„Gedächtnis, betet, wachet im Gebet,  
Auf daß ich wiederkehre, wenn es laßt.“  
Der Wind hat ihren Ruf hinabgeweht  
Und alle Wesen haben aufgeschaut.

Und sich gelobt, zu beten und zu wachen,  
Doch als die erste Stunde hingetroffen,  
Ersticht der Schlaf und überwand die Schwachen,  
Die nie vollbringen, was ihr Geist gewollt.

Und als die Sonne kam und sah, wie tief  
Das Meer und das Gering im Schlummer lag,  
Und rief die arme Welt hinübersehnd  
In einen schmerzlichen neugeborenen Tag.

Empfindet sie bitter, daß in keiner Nacht  
Für sie gebetet wurde, Untergang,  
Vernichtung, Sterben wandern unbewacht  
Und einlam am verstummen Meer entlang.

Lothar Tiedemann.

### Die Schreibmaschine.

Von Kurt Seibert.

Sie hatten schon oft Geschäfte miteinander gemacht, weshalb die gegenseitige Wertschätzung nicht eben hoch war. Nachdem aber jeder den anderen in musterhafter Weise mehrfach über Ohr gehauen hatte, waren sie sich merklich näher gekommen. Sie wohnen nicht in derselben Stadt und hatten daher eine ziemlich lebhaft korrespondierende.

Magnus Zuckerkandl hatte einen Fehler, nämlich eine geradezu unauflösliche unleserliche Handschrift. Aber jeden dieser Briefe ärgerte sich sein Freund Desiderius Leimgeß, da er sie stundenlang entziffern mußte. Eines Tages jedoch wurde Magnus modern und schaffte sich eine Schreibmaschine an. Leimgeß war recht erstaunt, als er den ersten selbstgeschriebenen Brief seines Freundes erhielt. Aber der war noch schwerer zu lesen als die handschriftlichen. Denn Zuckerkandl hatte sich dauernd vertippt.

... mit einer solchen Maschine zu schreiben, ist zwar nicht so leicht, aber es macht sich vornehmer und sieht besser aus.

Leimgeß mußte allerdings zugeben, daß dieser Brief besser ausfiel als die früheren, wenn auch noch viele Fehler darin waren. Aber das Tönen war eben nicht in zwei Tagen zu lernen. Trotzdem beschloß er, sich auch eine solche Maschine anzulegen und bestellte sie bei seinem Freund Zuckerkandl. Umgehend traf das Nachnahmepaket ein, denn im Geldsachen trauten beide dem anderen nicht weit. Desiderius packte sie aus. Es war eine hübsche kleine Maschine, und er überlegte schnell, daß er auf Grund von maschinengeschriebenen Briefen mehr Kredit bekommen würde.

Sie machte sich sehr nett und vornehm auf seinem Schreibtisch. Aber, als er damit schreiben wollte, ergaben sich einige Schwierigkeiten. Die Maschine behagte einem Buchstaben, der sich überall nordwärts, ein sogenanntes vorlautes set. Wo man auch drückte, immer erschien es an der falschen Stelle, nur wenn man es mal brauchte, dann verlagte diese Tape.

Das war eine peinliche Entdeckung, und Desiderius hatte bald heraus, daß er mit dieser Schreibmaschine keinen einzigen Brief an seine Kundschafft schreiben konnte. Er hat daher seinen Freund um Rücknahme der Maschine und Beförderung einer anderen.

... Was hast Du für eine Maschine? Meine geht nicht. Wo man liest, kommt ein ... (kann es nicht fassen, es funktioniert nicht) Schätze mir eine andere Maschine, eine wie Du hast, mit dieser ist nicht anzufassen.

Auch diesmal kam die Antwort sehr schnell.  
„Habe keine Maschine mehr“, schrieb Zuckerkandl in seiner unleserlichen Handschrift. „Meine ist jetzt Deir!“ Bin froh, das Tier los zu sein. Das kommt immer von selbst, vielleicht kannst Du es abschrauben?“

Leimgeß ärgerte sich drei Tage. Dann telegraphierte er an seinen Freund, er habe die Maschine mit 400 Prozent Gewinn verkauft. Wenn er schon nichts von dem Ding hatte, sollte sich wenigstens sein Freund ärgern. Der aber telegraphierte zurück:

„Meine war gellaut!“  
Seit dieser Zeit wechseln die beiden Genossen keine Briefe mehr.

### Das Hochzeitsgeschenk.

Die Sonne sandte heute ein mildes Licht, das den Augen nicht wehe tat, und ein Lüftchen zog durch die Bäume des Parks, das Äste und Blätter wühlte, es sei gütlicher Frühling. Auf einer Bank saßen zwei Herren. Sie schienen einander nicht zu kennen; denn sie sprachen nicht zusammen und hingen ihren Gedanken nach.

Der Wind, der im Schatten der Baumgruppe hinter der Bank ausgerastet zu haben schien, erhob sich plötzlich, brach durch das Gesträuch und legte über das Gras der Wiese und den Kies des Weges. Als sei er der Polizist des Parks, so trieb er allerlei Abscheu, die Zufall oder Unachtsamkeit auf den Weg geworfen hatte, vor sich her. Er setzte sie zusammen. So glitt auch ein Zeitungsblatt dahin, und es wäre an der Bank vorbeigeweht, hätte sich der Ästere der beiden Herren nicht schnell gebückt und es an sich gerissen. Er las. Unmerklich war der neben ihm Sitzende nähergerückt und schielte nun in das Blatt. Der Lesende schaute auf. Blutröt, wie ein erschütterter Säufer, schrie er der andere zurück.

„Verzeihung!“ sagte er flüchtig.  
„Aber ... bitte ... schauens nur ruhig mit in die Zeitung. Was der Wind einem austrägt, ist Allerweltsbesitz.“  
Die neueste Ausgabe. Von heute morgen. Und heute bin ich noch nicht zum Zeitungslesen gekommen.“

„So, so ...“, sagte der andere. „Dabei stellt sich von einem Tag auf den anderen die Welt auf den Kopf. Nicht gerade in der Politik. Aber wirtschaftlich — Lesen Sie nur: Eisenbahntarife verachtacht, ein Brief — awanialisches Porto, und alle Preise springen. Kein Wunder! Denn in jedem Ding stecken doch dann schmerzhafte Baby- und awanialisches Kollapsen ... Und die sogenannten „wertbeständigen Wähe“. Was mich nur immer wieder wundert, ist der Mut mancher Jungseute, heute zu heiraten. Lesen Sie nur: „Zwei Spalten Inzerate von Chelustigen!“

„Ja, ich weiß. Und zwei Chelustige sind auch schuld daran, daß ich heute noch nicht dazu gekommen bin, meine Zeitung zu lesen. Ich habe nämlich heute schon eine Hochzeit mitemacht.“

„Eine Hochzeit? Und Sie waren gar Trauzeuge? Na, da sind Sie ja als leidenschaftliche Balle gewesen?“

„Aber ... aber ... wo denken Sie hin! Es war eine Hochzeit mit bürgerlicher Leute. Ein Vetter von mir ...“

„Sie müssen mich nicht misverstehen. Ich meine — Sie haben die Gatte bei einem imaginären Kind, einem Kind, das nicht der Straß brinat, nein, das von der unseligen Zeit, in der wir leben, geboren wird. Es heißt „Gorge“.“

„Sie haben recht. Heiraten heißt heute nicht mehr nur „sorgen“, sondern — Sorgen haben. Und nicht nur die zunächst Beteiligten haben Sorgen. Auch unter uns muß sich den Kopf verbiegen, wenn der Freund den „Bund fürs Leben“ schließt. Zum Beispiel: Was soll man schenken? Das Geschenk soll notwendig, nützlich, awenischprechend und damit eines guten Emotions sicher sein. Aber — der Gedanke ist ein strenger Mahner. Jedes Stück Glas oder Porzellan ist unerquicklich.“

„Sie haben recht! Worauf aber ist nun Ihre Wahl gefallen?“

„Ja, denken Sie: Ich habe dem jungen Paar — na, um gewöhnliche Zeiten erzeugen ungewöhnliche Gedanken — ich hab' ihm ein Jahresabonnement auf die Zeitung geschenkt. Zwölf Monatsbezugsguthabene.“

„Die Bezugsguthabene?“  
„Gewiß. Aber — was freist nicht? Erhöhen nicht Malterien und Brauereien, Fäbereien und Metzgereien allwöchentlich, ja alltäglich ihre Preise? Und ich hab' wenn ich an die Zeitungsabgabe, die bisher galten, denke, die Gewissheit, daß die neuen Zuschläge stets nur ein Ausdruck des unumgänglichen Notwendigen sind. Steden nicht in jeder Zeitungsummer all die Lebensnotwendigen Dinge drinnen? Wieviel Menschen stehen im Dienst der Zeitung? Der Malterpreis und Bierpreis, der Brotpreis und der Fleischpreis mühten sich eifrig in der Zeitungsbezugsguthabene genau ausdrücken. Aber tun sie's? Ich fand bisher noch immer, daß unsere geistige Nahrung am wohlfeilsten war!“

„Sie haben recht. Es ist eigentlich auch von mir eine Dummheit gewesen, mein Blatt abzubestellen. Denken Sie nur: Gestern bin ich eifrig, um den Vorlaufs der neuen Steuererlässe kennen zu lernen, ins Kaffeehaus gegangen.“

„Na, da haben Sie ja sicher eine erstklassige Zeitungssteuer bezahlen müssen!“

„Gott, ja. Aber der Wirt will schließlich leben.“

„Und die Zeitung?“

„Sie auch! Und sie soll leben! Zu unser aller Heil!“ B.B.

### Verachtet mir die Märchen nicht.

Von Kurt Hellwig (Erfurt).

Abend ist es und die Dämmerung sinkt mählich hernieder. Und die Mutter sitzt bei dem großen Kamin, der nimmer leer werden mag, so rastlos auch die Mutterhände schafften. Müde vom Spielen und Springen in Hof und Garten sind die Kinder heringekommen, und bald klingt es bittend durch den Raum: „Mutter, erzähl doch was —“

Und die Mutter? Wird sie die Kinder unwillig verweisen: „Ich habe zu tun und keine Zeit!“ oder wird sie mit frohem Lächeln zu den Kleinen lazen: „Kommt nur herbei, ich weih ein feines Geschichtchen!“ Wird sich die Mutter die beste Gelegenheit, auf die Kinder in ihrem Sinne einzuwirken, entgehen lassen, oder wird sie den Augenblick nutzen?

Doch für ihre Kinder soll ja jede Mutter immer „Zeit haben“ (wie bitter muß es auch das Kind dünken, wenn dies nicht der Fall ist!), und so wird man bald beim köstlichen Erzählen sein. Und eine Mutter wird die geopferte Zeit nicht reuen, denn solch ein trauliches Dämmerstunden voll Märchen erzählen ist nicht nur für die Kinder eine ungetrübte Freude — auch der Erzählenden wird sie dazu werden, zu einer Stunde friedlichen Rastens, in der einmal die grauen Alltagsorgen zu leeren Schemen und vergessen werden.

Ja, das Märchen erzählen hat es an sich. Glücklich und dankbar schauen die Augen der weltentückt lachenden Mäbels und Tuden zu uns auf, und so schön ein fühlt man sich in dem gemeinsamen geistigen Erleben all der vielen seltsamen Märchenwunder und -Taten; man forst sich mit dem Bangenden, wenn die schweren Brüllungen kommen, und ist dann froh mit dem Frohen, wenn zuletzt doch noch alles ein gutes Ende findet.

Und dabei ist auch schon ganz unbemerkt das Mitleid mit dem Bedrängten in dem Kind erwacht. Das aber ist der Segen des Märchen erzählen, die Beeinflussung des Kindes zum Guten, die wir nutzen sollen. Besser als durch weise Reden und Ermahnungen, können wir hier dem Kind Liebe des Guten und Verabscheuung des Schlechten in sein Herz pflanzen, auf daß sie ihm zu bleibendem Besitz werden.



## Welt und Wissen

\* **Wer war Onkel Sam?** Onkel Sam ist der beliebteste Scherzname für die Vereinigten Staaten und ihre Bürger. Wie aber diese heute allen so geläufige Benennung entstanden ist, darüber sind die verschiedensten Vermutungen geäußert worden. Ein amerikanisches Blatt verfolgt nun die Geschichte dieses Namens bis zum Jahre 1812 zurück und glaubt den Ursprung gefunden zu haben. Damals lebte in Iron im Staate New York ein Mann namens Samuel Wilson. Er hatte das Amt eines von der Regierung eingeleiteten Fleischbeschauers, kam bei seiner Tätigkeit viel herum und wurde allgemein nur „Uncle Sam“ genannt. Einmal schickte nun ein Lieferant namens Elbert Anderson verschiedene Kisten nach den Vereinigten Staaten, die er mit seinen eigenen Anfangsbuchstaben und den Initialen der United States versehen hatte. Als die Beamten in Iron, wohnen die Kisten kamen, die Buchstaben „E. A. — U. S.“ lasen, erklärten sie zum Scherz, daß die Buchstaben als Elbert Anderson und Uncle Sam zu lesen seien. Dieser Spatz verbreitete sich und aus den gleichen Anfangsbuchstaben zwischen United States und Uncle Sam entstand allmählich eine Gleichstellung, so daß man die Vereinigten Staaten als „Onkel Sam“ bezeichnete und dies dann auf ihre Bürger übertrug.

\* **Monde und Pflanze.** Dem Monde ist stets ein geheimnisvoller Einfluß auf die Vorgänge auf der Erde zugeschrieben worden. Wie man nun ihm das Wetter und gewisse Seelenzustände der Menschen abhängig machte, so ist auch gelegentlich die Behauptung aufgestellt worden, die Mondveränderungen seien eine Quelle verstärkter und nachlassender Wachstums der Pflanzen. Neuerdings sind nun diese vagen Vermutungen durch wissenschaftliche Forschung auf eine festere Grundlage gestellt worden, und zwar hat die englische Naturforscherin Elisabeth Sidons Semmens den Einfluß des Mondlichtes auf die Keimung von Samen untersucht. Wie Dr. Fried Weber in der „Mischau“ ausführt, ergab sich eine wesentliche Beschleunigung des Keimungsprozesses. Bei der Keimung spielen nun enzymatische Prozesse eine große Rolle, so z. B. die unter der Wirkung der Diastase sich vollziehende Zuckerverbildung aus Stärke. Es zeigte sich nun, daß die Menge des gebildeten Zuckers im Samen im Mondlicht um etwa 15 Prozent gesteigert war. Da das Mondlicht als reflektiertes Licht polarisiert ist, so wurde nun geprüft, ob auch polarisiertes Tageslicht in gleicher Weise die Diastasewirkung fördert. Es zeigte sich auch hier eine deutliche Steigerung der natürlichen Zuckerverbildung. Es ließ sich direkt verfolgen, daß sich der Abbau der Stärke je nach der Diastasekonzentration im polarisierten Licht nach 30 bis 40 Minuten vollzieht, während unter den gewöhnlichen Bedingungen die Stärkekörner noch nach einigen Stunden unverändert sind. Aus diesem Einfluß des Mondlichtes lassen sich nun manche bisher rätselhafte Beziehungen von Lebenserscheinungen zu den Mondphasen dem Verständnis näher bringen. Wenn es z. B. im Volksmund heißt, daß Milch, die im Mondlicht steht, leicht sauer wird, so könnte ein solches „Morden“ wohl keine Berechnung sein. Auch die periodischen Wachstumsvorgänge bei Pflanzen dürften vielleicht mit der Wirkung des Mondlichtes zusammenhängen, wobei es durchaus nicht nötig ist, daß etwa das Aufblühen der Blüte in die Zeit des Vollmonds fällt; der Einfluß könnte ja schon vorher im Laufe des Mondes erfolgt sein. In Frage käme so das plötzliche gleichzeitige Aufblühen gewisser Orchideen, das man über weite Gebiete der Tropen hin beobachtet hat. Ebenso käme das regelmäßige Scharenweise Erscheinen des Palomurmes an der Meeresoberfläche in Betracht, das von den Samoanern mit den Mondphasen in Zusammenhang gebracht wird.

\* **Rechts und links im Gehirn.** Aber die Ursachen unserer Rechts- und Linkshändigkeit veröffentlicht Dr. Hermann Daffer im „Kosmos“ eine sehr anregende Untersuchung. Darnach ist es eine Folge der Rechts- und Linkshändigkeit, daß das Sprechen, das Sprachverständnis, das Lesen und Schreiben an eine bestimmte Stelle des linken Hirns geknüpft sind. Die erste hierauf bezügliche Entdeckung machte der Arzt Broca 1861. Bernicke entdeckte 1874, daß die Wortklausen im linken Gehirnhälfte liegen. In einer ganz bestimmten Stelle des linken Schläfenlappens niedergelegt sind. Kranke, denen diese Stelle verletzt ist, können einen Gegenstand nicht benennen, können nicht darauf kommen. Sie wissen genau, was sie sagen wollen, aber es fehlen ihnen die Worte. Liepmann hat 1900 eine ganz merkwürdige neue Entdeckung gemacht. Er beobachtete einen Menschen, der die unvernünftigsten Dinge besagte; er benutzte etwa eine Zahnbürste als Zigarre, Droben, Winken, Grüßen war ganz unmöglich oder wurde sehr idiosyncratisch ausgeführt. Er hatte die Fähigkeit verloren, die Glieder den Zwecken gemäß zu bewegen oder dem Willen dienstbar zu machen. Nur die rechte Seite war von dieser Störung betroffen, links machte er fast alles richtig. Ja, es zeigte sich, daß die Fähigkeit des Schreibens, die ihm rechts ganz fehlte, links (in Spiegelschrift) zu Gebote stand. Es war ihm also der innere Entwurf zur Bewegung möglich, aber nicht die Ausführung auf der rechten Seite. Nachdem einmal der Anfang gemacht worden war, mehrten sich die Beobachtungen, und es fand sich, daß diese Störung gar nicht so selten war. Bei rechtsseitigen Gelähmten findet man in der Hälfte der Fälle, daß auch der linke Arm nicht mehr ein so brauchbares Werkzeug ist wie vormals. Zwar grobe, gewöhnliche Bewegungen können solche Kranke mit der linken noch beherrschen (Essen, Zuknöpfen), aber Droben, Grüßen und andere Ausdrucksbewegungen stehen ihnen nicht zu Gebote. Aufgefordert, an die Tür zu klopfen, bringen sie es nicht fertig, auch andere Bewegungen nicht, die sie aus dem Gedächtnis ausführen sollen, etwa die Bewegung des Lesens, Feststehens, Gebührens, Raschens und Ähnliches. Dabei ist das rechte Gehirn völlig unversehrt.

## Frauen-Zeitung

\* **Der unsichtbare Harem.** Während in der Türkei die Frau immer mehr aus dem Dunkel des Hauses heraustritt und sich gleichfalls unter die Männer mischt, gibt es in anderen Teilen der Welt, deren Kultur sonst durchaus modern anmutet, noch immer Sitten und Gebräuche, die das weibliche Geschlecht in einer fast orientalischen Abschlossenheit halten. Der Haremgeist mit seiner strengen Scheidung der Geschlechter wirkt unsichtbar noch immer fort. Arthur Wills behauptet, daß dieser „unsichtbare Harem“ in einem gewissen Sinne noch in Südamerika herrsche, vielleicht als ein ferner Nachklang der maurischen Einflüsse in Spanien, die dann auch auf die spanischen Kolonien sich fortplanteten. „Die Argentinierin z. B.“ schreibt Wills, die in ihrer Toilette auf der Höhe der letzten Pariser Moden ist, befindet sich in anderen Dingen noch um Hunderte von Jahren zurück. Die Befürchtungen, die dem argentinischen Mädchen und der verheirateten Frau im gesellschaftlichen Verkehr auferlegt werden, würden dem Europäer fast mittelalterlich anmuten. Die Frau erscheint tatsächlich kaum in der Öffentlichkeit. Wenn heute ein Fremder mit Einbürgerungsscheinen an verschiedene führende argentinische Familien kommt, so wird er bemerken, daß alle diese Schwestern die Herren in ihren Bureaus abfertigen. Er wird sehr liebenswürdig empfangen, zum Essen im Klub oder Restaurant eingeladen und anderen argentinischen Herren vorgestellt. Aber ob er nun 3 Tage oder 3 Monate in Buenos Aires bleibt, so wird er doch wahrhaftig nie in eine argentinische Hauslichkeit eingeladen werden. In einem argentinischen Privathaus einen Besuch zu machen, würde als ein schwerer Verstoß gegen die

Erfolge angesehen werden. Selbst auf dem Lande, wo die Gesetze der Gastfreundschaft so streng befolgt werden, sind die Damen des Hauses nicht von dieser Zurückhaltung befreit. Der Besucher reitet nach einer Estancia und wird von dem Besitzer am Torweg empfangen; man nimmt ihm das Pferd ab, führt ihn ins Haus, und ein hübsches Mädchen, die Tochter des Besitzers, erscheint mit einem Tablett voll Erfrischungen; sie wird dem Besucher vorgestellt, reicht ihm den Willkommensstrunk, verschwindet und wird nicht mehr gesehen. Nicht in allen Ländern Südamerikas sind die Frauen so beengt wie in Argentinien. In Chile z. B. bewegen sie sich freier. In dem eleganten Badeort Vina del Mar unterhalten sich die chilenischen Damen mit Ausländern ganz ungezwungen, und die besten chilenischen Familien gestatten ihren Töchtern fast dieselben Freiheiten, wie sie heute die Engländerinnen genießen.

## Scherz und Spott

\* **Sachkenntnis.** Der junge Geistliche macht seine ersten Befehle in der Gemeinde. Bei einer Familie steht ein Baby im Mittelstadium; er bewundert das kleine Wesen und fragt, wie alt es sei. „Gerade zehn Wochen“, antwortet die Mutter stolz. Der Herr Vikar ist sehr interessiert, und angelegentlich fragt er weiter: „Ist es Ihr Jüngstes?“

\* **Aus der guten alten Zeit.** Die Kompanie ist in ein Dorf eingedrungen. Die mitgebrachte Kanone wird auf dem Kirchplatz aufgestellt, und der Soldat Meyer, im bürgerlichen Beruf Schneider, Schilddrüse daneben, während sich die andere Mannschaft mit dem Hauptmann an der Spitze im Wirtshaus gütlich tut. Nach einiger Zeit erscheint auch dort die Schilddrüse Meyer. „No, was ist?“ herrscht ihn der Hauptmann an. „Ich kann d'r doch g'latz du sollst ihm Kanone bleiben.“ — „Da no“, antwortete Meyer, „ich kann i denkt, ein Mann schneidet's Kanone net weg, zwei a no net, und wann mehrere komme, kann i's allein au net halte!“

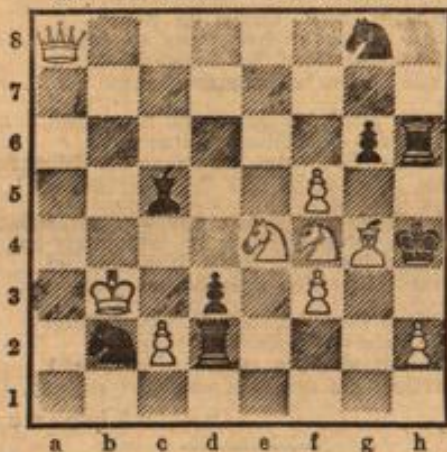
\* **Ein Mißverständnis.** Richards Braut besucht zum erstenmal seinen Vater, und dieser begrüßt sie mit den Worten: „Mein Sohn hat sich mit Ihnen verlobt, aber ich denke, Sie hätten mich doch früher fragen sollen.“ — „Gewiß“, kramelt sie bald errötend, „aber ich hätte doch Richard vorangesagt.“

## Spiele und Rätsel

## Schach.

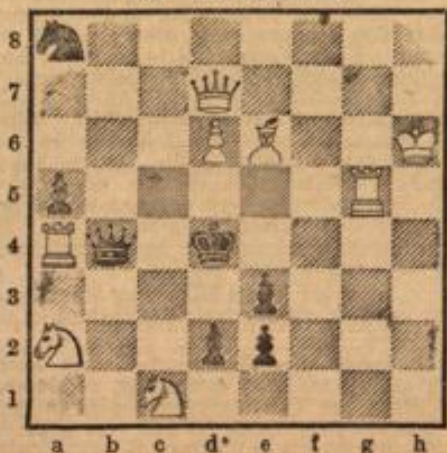
Bearbeitet von R. Wedesweiller.

436. Fr. Sackmann-Kaiserslautern.



Weiße: Kb3, Da8, Lg4, Se4, f4, Bc2, f3, f5, h2;  
Schwarz: Kh4, Td2, h6, Lc5, Sb2, g8, Bd3, g6.  
Matt in 3 Zügen.

437. Fr. Sackmann.



Weiße: Kh6, Dd7, Ta4, g5, Le6, Sa2, cl, Bd6;  
Schwarz: Kd4, Db4, Sa8, Ba5, d2, e2, c3.  
Matt in 2 Zügen.

436, 437. Die beiden mit dem ersten Preis gekrönten Aufgaben vom gleichen Verfasser aus der Drei- bzw. Zweizugerteilung des Problemturniers des Frankfurter Schachkongresses. Zu Nr. 436 schreibt der Preisrichter W. Mühlhölzer-Rheingönheim: „Gegen den feststehenden schwarzen König richtet ein weißer Springer von zwei Seiten her (g2, g6) seine Angriffe. Schützend halten die beiden Türme Wacht. Da erdröhnt der Donnerschlag des Einleitungszuges und erschüttert den einen in seinen Grundfesten. Helfend sprengt die Reiterei herbei; aber nun gerät auch der andere Turm, jetzt schutzlos dem Verderben preisgegeben, ins Wanken.“ Und nun dürfte es keine große Kunst mehr sein, das wohlgeordnete Preisproblem zu lösen, zumal Schlüsselfigur und Schlüsselzug sich geradezu aufdrängen. — Vom Zweizuger urteilt der Preisrichter Dr. H. v. Gottschall: „Eine frische und eigenartige Aufgabe von besonderem Reiz; witzig und scharf pointiert mit glücklich gewähltem Einleitungszug.“ Aber auch hier ist die Lösung leicht gefunden. — Wir geben noch einen be- und unterhaltsamen Vierzüger dazu, den wir jüngst in einer Berliner Schachspalte fanden und der uns besonders gefiel. Die Lösung folgt mit.

Nr. 438. Wilhelm Cremer.

Weiße: Kb7, Te4, Lf6, h1, Bc3, f3, f4, f5;  
Schwarz: Kd5, Bc4, c5, d6. Matt in 4 Zügen.

(Lösung) 1. f4! 2. f5! 3. f6! 4. f7! 5. f8! 6. f9! 7. f10! 8. f11! 9. f12! 10. f13! 11. f14! 12. f15! 13. f16! 14. f17! 15. f18! 16. f19! 17. f20! 18. f21! 19. f22! 20. f23! 21. f24! 22. f25! 23. f26! 24. f27! 25. f28! 26. f29! 27. f30! 28. f31! 29. f32! 30. f33! 31. f34! 32. f35! 33. f36! 34. f37! 35. f38! 36. f39! 37. f40! 38. f41! 39. f42! 40. f43! 41. f44! 42. f45! 43. f46! 44. f47! 45. f48! 46. f49! 47. f50! 48. f51! 49. f52! 50. f53! 51. f54! 52. f55! 53. f56! 54. f57! 55. f58! 56. f59! 57. f60! 58. f61! 59. f62! 60. f63! 61. f64! 62. f65! 63. f66! 64. f67! 65. f68! 66. f69! 67. f70! 68. f71! 69. f72! 70. f73! 71. f74! 72. f75! 73. f76! 74. f77! 75. f78! 76. f79! 77. f80! 78. f81! 79. f82! 80. f83! 81. f84! 82. f85! 83. f86! 84. f87! 85. f88! 86. f89! 87. f90! 88. f91! 89. f92! 90. f93! 91. f94! 92. f95! 93. f96! 94. f97! 95. f98! 96. f99! 97. f100! 98. f101! 99. f102! 100. f103! 101. f104! 102. f105! 103. f106! 104. f107! 105. f108! 106. f109! 107. f110! 108. f111! 109. f112! 110. f113! 111. f114! 112. f115! 113. f116! 114. f117! 115. f118! 116. f119! 117. f120! 118. f121! 119. f122! 120. f123! 121. f124! 122. f125! 123. f126! 124. f127! 125. f128! 126. f129! 127. f130! 128. f131! 129. f132! 130. f133! 131. f134! 132. f135! 133. f136! 134. f137! 135. f138! 136. f139! 137. f140! 138. f141! 139. f142! 140. f143! 141. f144! 142. f145! 143. f146! 144. f147! 145. f148! 146. f149! 147. f150! 148. f151! 149. f152! 150. f153! 151. f154! 152. f155! 153. f156! 154. f157! 155. f158! 156. f159! 157. f160! 158. f161! 159. f162! 160. f163! 161. f164! 162. f165! 163. f166! 164. f167! 165. f168! 166. f169! 167. f170! 168. f171! 169. f172! 170. f173! 171. f174! 172. f175! 173. f176! 174. f177! 175. f178! 176. f179! 177. f180! 178. f181! 179. f182! 180. f183! 181. f184! 182. f185! 183. f186! 184. f187! 185. f188! 186. f189! 187. f190! 188. f191! 189. f192! 190. f193! 191. f194! 192. f195! 193. f196! 194. f197! 195. f198! 196. f199! 197. f200! 198. f201! 199. f202! 200. f203! 201. f204! 202. f205! 203. f206! 204. f207! 205. f208! 206. f209! 207. f210! 208. f211! 209. f212! 210. f213! 211. f214! 212. f215! 213. f216! 214. f217! 215. f218! 216. f219! 217. f220! 218. f221! 219. f222! 220. f223! 221. f224! 222. f225! 223. f226! 224. f227! 225. f228! 226. f229! 227. f230! 228. f231! 229. f232! 230. f233! 231. f234! 232. f235! 233. f236! 234. f237! 235. f238! 236. f239! 237. f240! 238. f241! 239. f242! 240. f243! 241. f244! 242. f245! 243. f246! 244. f247! 245. f248! 246. f249! 247. f250! 248. f251! 249. f252! 250. f253! 251. f254! 252. f255! 253. f256! 254. f257! 255. f258! 256. f259! 257. f260! 258. f261! 259. f262! 260. f263! 261. f264! 262. f265! 263. f266! 264. f267! 265. f268! 266. f269! 267. f270! 268. f271! 269. f272! 270. f273! 271. f274! 272. f275! 273. f276! 274. f277! 275. f278! 276. f279! 277. f280! 278. f281! 279. f282! 280. f283! 281. f284! 282. f285! 283. f286! 284. f287! 285. f288! 286. f289! 287. f290! 288. f291! 289. f292! 290. f293! 291. f294! 292. f295! 293. f296! 294. f297! 295. f298! 296. f299! 297. f300! 298. f301! 299. f302! 300. f303! 301. f304! 302. f305! 303. f306! 304. f307! 305. f308! 306. f309! 307. f310! 308. f311! 309. f312! 310. f313! 311. f314! 312. f315! 313. f316! 314. f317! 315. f318! 316. f319! 317. f320! 318. f321! 319. f322! 320. f323! 321. f324! 322. f325! 323. f326! 324. f327! 325. f328! 326. f329! 327. f330! 328. f331! 329. f332! 330. f333! 331. f334! 332. f335! 333. f336! 334. f337! 335. f338! 336. f339! 337. f340! 338. f341! 339. f342! 340. f343! 341. f344! 342. f345! 343. f346! 344. f347! 345. f348! 346. f349! 347. f350! 348. f351! 349. f352! 350. f353! 351. f354! 352. f355! 353. f356! 354. f357! 355. f358! 356. f359! 357. f360! 358. f361! 359. f362! 360. f363! 361. f364! 362. f365! 363. f366! 364. f367! 365. f368! 366. f369! 367. f370! 368. f371! 369. f372! 370. f373! 371. f374! 372. f375! 373. f376! 374. f377! 375. f378! 376. f379! 377. f380! 378. f381! 379. f382! 380. f383! 381. f384! 382. f385! 383. f386! 384. f387! 385. f388! 386. f389! 387. f390! 388. f391! 389. f392! 390. f393! 391. f394! 392. f395! 393. f396! 394. f397! 395. f398! 396. f399! 397. f400! 398. f401! 399. f402! 400. f403! 401. f404! 402. f405! 403. f406! 404. f407! 405. f408! 406. f409! 407. f410! 408. f411! 409. f412! 410. f413! 411. f414! 412. f415! 413. f416! 414. f417! 415. f418! 416. f419! 417. f420! 418. f421! 419. f422! 420. f423! 421. f424! 422. f425! 423. f426! 424. f427! 425. f428! 426. f429! 427. f430! 428. f431! 429. f432! 430. f433! 431. f434! 432. f435! 433. f436! 434. f437! 435. f438! 436. f439! 437. f440! 438. f441! 439. f442! 440. f443! 441. f444! 442. f445! 443. f446! 444. f447! 445. f448! 446. f449! 447. f450! 448. f451! 449. f452! 450. f453! 451. f454! 452. f455! 453. f456! 454. f457! 455. f458! 456. f459! 457. f460! 458. f461! 459. f462! 460. f463! 461. f464! 462. f465! 463. f466! 464. f467! 465. f468! 466. f469! 467. f470! 468. f471! 469. f472! 470. f473! 471. f474! 472. f475! 473. f476! 474. f477! 475. f478! 476. f479! 477. f480! 478. f481! 479. f482! 480. f483! 481. f484! 482. f485! 483. f486! 484. f487! 485. f488! 486. f489! 487. f490! 488. f491! 489. f492! 490. f493! 491. f494! 492. f495! 493. f496! 494. f497! 495. f498! 496. f499! 497. f500! 498. f501! 499. f502! 500. f503! 501. f504! 502. f505! 503. f506! 504. f507! 505. f508! 506. f509! 507. f510! 508. f511! 509. f512! 510. f513! 511. f514! 512. f515! 513. f516! 514. f517! 515. f518! 516. f519! 517. f520! 518. f521! 519. f522! 520. f523! 521. f524! 522. f525! 523. f526! 524. f527! 525. f528! 526. f529! 527. f530! 528. f531! 529. f532! 530. f533! 531. f534! 532. f535! 533. f536! 534. f537! 535. f538! 536. f539! 537. f540! 538. f541! 539. f542! 540. f543! 541. f544! 542. f545! 543. f546! 544. f547! 545. f548! 546. f549! 547. f550! 548. f551! 549. f552! 550. f553! 551. f554! 552. f555! 553. f556! 554. f557! 555. f558! 556. f559! 557. f560! 558. f561! 559. f562! 560. f563! 561. f564! 562. f565! 563. f566! 564. f567! 565. f568! 566. f569! 567. f570! 568. f571! 569. f572! 570. f573! 571. f574! 572. f575! 573. f576! 574. f577! 575. f578! 576. f579! 577. f580! 578. f581! 579. f582! 580. f583! 581. f584! 582. f585! 583. f586! 584. f587! 585. f588! 586. f589! 587. f590! 588. f591! 589. f592! 590. f593! 591. f594! 592. f595! 593. f596! 594. f597! 595. f598! 596. f599! 597. f600! 598. f601! 599. f602! 600. f603! 601. f604! 602. f605! 603. f606! 604. f607! 605. f608! 606. f609! 607. f610! 608. f611! 609. f612! 610. f613! 611. f614! 612. f615! 613. f616! 614. f617! 615. f618! 616. f619! 617. f620! 618. f621! 619. f622! 620. f623! 621. f624! 622. f625! 623. f626! 624. f627! 625. f628! 626. f629! 627. f630! 628. f631! 629. f632! 630. f633! 631. f634! 632. f635! 633. f636! 634. f637! 635. f638! 636. f639! 637. f640! 638. f641! 639. f642! 640. f643! 641. f644! 642. f645! 643. f646! 644. f647! 645. f648! 646. f649! 647. f650! 648. f651! 649. f652! 650. f653! 651. f654! 652. f655! 653. f656! 654. f657! 655. f658! 656. f659! 657. f660! 658. f661! 659. f662! 660. f663! 661. f664! 662. f665! 663. f666! 664. f667! 665. f668! 666. f669! 667. f670! 668. f671! 669. f672! 670. f673! 671. f674! 672. f675! 673. f676! 674. f677! 675. f678! 676. f679! 677. f680! 678. f681! 679. f682! 680. f683! 681. f684! 682. f685! 683. f686! 684. f687! 685. f688! 686. f689! 687. f690! 688. f691! 689. f692! 690. f693! 691. f694! 692. f695! 693. f696! 694. f697! 695. f698! 696. f699! 697. f700! 698. f701! 699. f702! 700. f703! 701. f704! 702. f705! 703. f706! 704. f707! 705. f708! 706. f709! 707. f710! 708. f711! 709. f712! 710. f713! 711. f714! 712. f715! 713. f716! 714. f717! 715. f718! 716. f719! 717. f720! 718. f721! 719. f722! 720. f723! 721. f724! 722. f725! 723. f726! 724. f727! 725. f728! 726. f729! 727. f730! 728. f731! 729. f732! 730. f733! 731. f734! 732. f735! 733. f736! 734. f737! 735. f738! 736. f739! 737. f740! 738. f741! 739. f742! 740. f743! 741. f744! 742. f745! 743. f746! 744. f747! 745. f748! 746. f749! 747. f750! 748. f751! 749. f752! 750. f753! 751. f754! 752. f755! 753. f756! 754. f757! 755. f758! 756. f759! 757. f760! 758. f761! 759. f762! 760. f763! 761. f764! 762. f765! 763. f766! 764. f767! 765. f768! 766. f769! 767. f770! 768. f771! 769. f772! 770. f773! 771. f774! 772. f775! 773. f776! 774. f777! 775. f778! 776. f779! 777. f780! 778. f781! 779. f782! 780. f783! 781. f784! 782. f785! 783. f786! 784. f787! 785. f788! 786. f789! 787. f790! 788. f791! 789. f792! 790. f793! 791. f794! 792. f795! 793. f796! 794. f797! 795. f798! 796. f799! 797. f800! 798. f801! 799. f802! 800. f803! 801. f804! 802. f805! 803. f806! 804. f807! 805. f808! 806. f809! 807. f810! 808. f811! 809. f812! 810. f813! 811. f814! 812. f815! 813. f816! 814. f817! 815. f818! 816. f819! 817. f820! 818. f821! 819. f822! 820. f823! 821. f824! 822. f825! 823. f826! 824. f827! 825. f828! 826. f829! 827. f830! 828. f831! 829. f832! 830. f833! 831. f834! 832. f835! 833. f836! 834. f837! 835. f838! 836. f839! 837. f840! 838. f841! 839. f842! 840. f843! 841. f844! 842. f845! 843. f846! 844. f847! 845. f848! 846. f849! 847. f850! 848. f851! 849. f852! 850. f853! 851. f854! 852. f855! 853. f856! 854. f857! 855. f858!